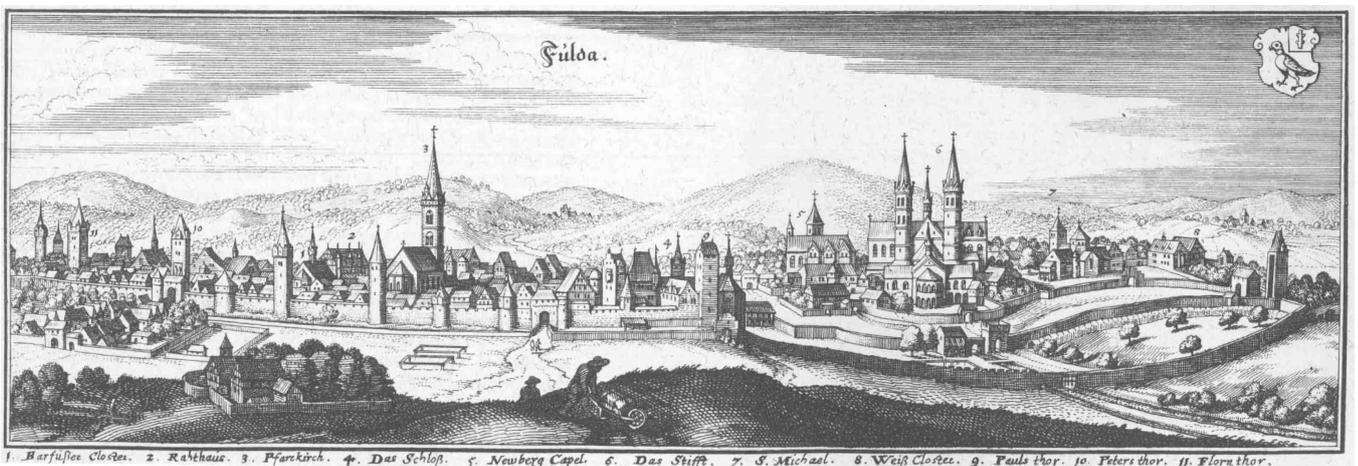




## 1275 Jahre Stadt Fulda - auf den Spuren ihrer Entstehungsgeschichte

### *2019 begeht die hessische Stadt ein Jahr historischer Ereignisse Auf den Spuren ihrer Entstehungsgeschichte*

*von Irene und Gerhard Feldbauer, 31. Januar 2019*



*Panoramabild der Stadt Fulda in der Topographia Hassiae et regionum vicinarum - Kupferstich von Matthäus Merian, 1655*

*Abbildung: Matthäus Merian [Public domain]*

*(Irene und Gerhard Feldbauer)*  
Fulda, das in Hessen am gleichnamigen Fluss etwa 100 km

nordöstlich von Frankfurt am Main im Becken zwischen der Rhön und Europas größtem Basaltmassiv, dem Vogelsberg, liegt, ist eine historische Stadt mit glanzvollen Traditionen. Ihre erste Besiedlung reicht, wie im Vonderau-Museum dargestellt wird, bis um 5000 vor Christi zurück. [1]

Davon zeugen gleich vier Jubiläen, die dieses Jahr begangen werden. Das erste bildet am 12. März der 1275. Jahrestag der Verkündigung der Gründung des Klosters, womit die Entwicklung Fuldas zur Stadt einsetzt. Es folgt die Verleihung des Münz-, Markt- und Zollrechts durch Heinrich II. an den Abt für die heutige Stadt.

#### UMWELT / REDAKTION

##### **Globale Wandlungen - vermehrte Nahrungsmiteleinbrüche ...**

*(SB)* - Die Zahl der sogenannten "food shocks", bei denen es in bestimmten Regionen zu Einbrüchen der Nahrungsversorgung kommt, hat in den letzten Jahrzehnten sowohl an Land als auch in den Meeren sowie in Aquakulturen zugenommen ... *(Seite 14)*

#### POLITIK / REDAKTION

##### **Afghanistan - reform- und friedensbereit ...**

*(SB)* - Nach zehn Jahren Krieg zwischen der Mudschaheddin und der Sowjetarmee, anschließend 12 Jahren Bürgerkrieg zwischen den Milizen der verschiedenen Warlords sowie weiteren 18 Jahren Konflikt zwischen den Taliban und der NATO scheint erstmals seit langem der Frieden ... *(S. 10)*

2019 wird auch noch an die 1200jährige Weihe der alten Klosterkirche (Ratgar-Basilika) und an die Bestattung des ostfränkisch-deutschen Königs Konrad I. zu Beginn des Jahres 919 in Fulda erinnert.



*St.-Sturmius-Altar im Fuldaer Dom*  
Foto: Dr. Bernd Gross (changes by Rabanus Flavius)  
[CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>)],  
via Wikimedia Commons

## 744 Gründung des Klosters Fulda

Am 12. März 744 traf der Missionar Sturmius (Lat. der Stürmische) auf dem Ruinenfeld einer verlassenen fränkisch-merowingischen Anlage ein und verkündete im Auftrag Bonifatius, dass hier ein Benediktiner-Kloster errichtet werde. Das Gelände hatte der Hausmeier [2] der Karolinger Karlmann, Sohn Karl Martells, für die Missionsarbeit zur Verfügung gestellt. Von Bedeutung für die

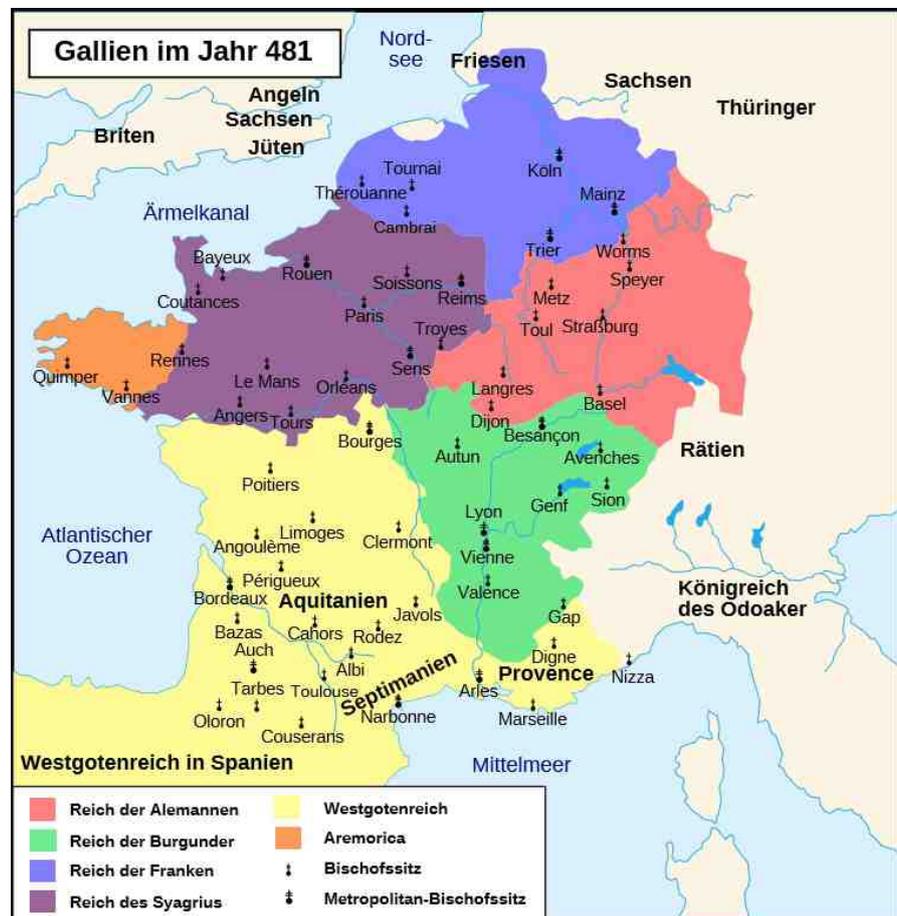
Ortswahl war vor allem, dass sich hier zwei alte Handelswege kreuzten. Die Antsanvia (lat. antiana via - alte Straße), ein Höhenweg von Mainz nach Eisenach, und der Ortsweg, eine Altstrasse, die das Marburger Land, den Vogelsberg, die Rhön und das historische Grabfeld miteinander verband.

## Zentrum des Frankenreiches

Bonifatius und mit ihm Fulda bildete in dieser Zeit einen zentralen Bezugspunkt des Frankenreiches, das im Ergebnis des Unterganges des Weströmischen Reiches nach dem Sieg der Franken unter dem Merowingerkönig Chlodwig 486 bei Soisson über den letzten römischen Machthaber in Gallien, Syagrius, entstand. Mit wechselndem Erfolg kämpften sowohl die Könige und Kaiser als auch die Päpste darum,

das im 8. Jahrhundert vom Atlantik bis zur Elbe, von den friesischen Inseln bis weit hinter Rom sich ausdehnende Imperium zu beherrschen. Der Einfluss des Heiligen Stuhls auf das Frankenreich, dessen Kirche sich der Leitung durch Rom entzog, war indessen zu Beginn des 8. Jahrhunderts gering. Nördlich der Alpen konnte der Papst von sich aus keinen Bischof, noch nicht einmal einen Priester ernennen. Es war Bonifatius, der im Rahmen der Christianisierung die Unterordnung der fränkischen Kirche unter Rom durchsetzte, wofür er in die Geschichte der katholischen Kirche als "Apostel der Deutschen" einging.

*Gallien im Jahr 481 vor Chlodwigs Herrschaftsantritt*  
Abbildung: *Map Gaul divisions 481-fr.svg*: *Romain0derivative work: Furfur [Public domain]*,  
via Wikimedia Commons

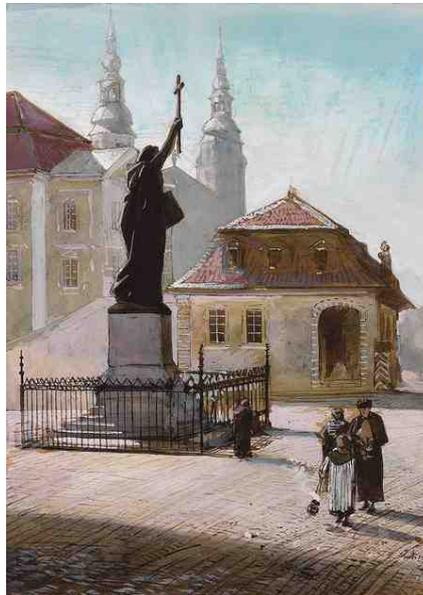


## Bonifatius, Legat des Papstes für Germanien

Der 672 oder 673 als Sohn eines angelsächsischen Adligen im Königreich Wessex [3] geborene Bonifatius, der eigentlich Wynfried (Winfried) hieß, war in Exeter und Nursling bei Southampton Mönch gewesen und hatte eine Klosterschule geleitet. Seit 718 verbreitete er in Friesland, später in Thüringen, Hessen und Bayern das Christentum. Sein missionarischer Eifer, sein historischer Weitblick, seine gewaltige Stimme, aber auch sein großes organisatorisches Talent ließen ihn frühzeitig zum wichtigsten Vertrauten des Heiligen Stuhls bei der Festigung der Papstherrschaft nördlich der Alpen werden. Mit gleichbleibender Treue diente er vier Päpsten - Gregor II. (715-731) und III. (731-741), Zacharias (741-752) und Stephan II. (752-757). Gregor II. hatte ihm 719 in Rom den offiziellen Auftrag erteilt, den "ungläubigen Völkern das Geheimnis des Glaubens bekannt zu machen". Der Auftrag war der "entscheidende Schritt zur Missionierung der germanischen Völker". [4] 722 wurde er zum Bischof und zehn Jahre später zum Erzbischof geweiht. 738 ernannte ihn Zacharias zum Legaten für Germanien. Schon vor diesen Ämtern hatte ihn Gregor II. durch die Verleihung des Namens Bonifatius (Wohltäter), eines römischen Märtyrers [5], fest an die Kurie gebunden.

Verschiedenen Erzählungen nach fällt Bonifatius 723 in Hessen in Geismar (heute Stadtteil von Fritzlar) unter dem Schutz fränkischer Krieger und

in Anwesenheit zahlreicher Chatten [6] eine dem germanischen Kriegsgott Thor (Donar) geweihte Eiche. Er habe den zum Großteil noch nicht zum Christentum bekehrten Chatten die Ohnmacht der altgermanischen Götter beweisen wollen. Die danach errichtete und Petrus geweihte Kapelle soll aus dem in vier gleich große Teile gespaltenen Holz der Donar-Eiche gebaut worden sein. Sie wurde zum Grundstein für den Bau des Klosters Fritzlar. [7]



*Fulda - die Alte Wache, das Bonifatiusdenkmal und der Dom, Gemälde von Louis Kolitz  
Abbildung: Louis Kolitz [Public domain]*

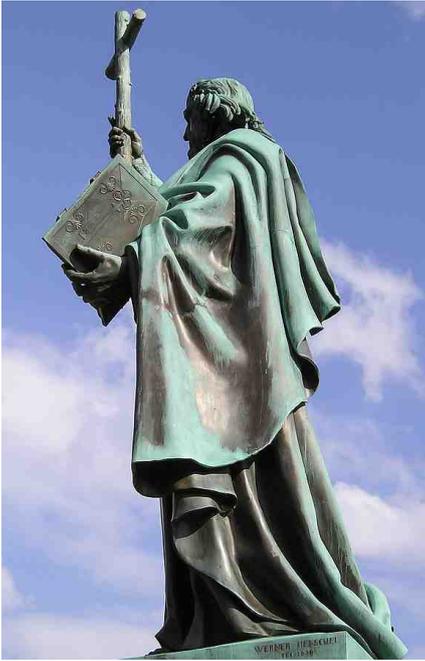
## Sturmius, erster Abt von Fulda

Sturmius, der um 710-779 lebte, stammte aus bayerischem Adel, wurde im Kloster Witzlar ausgebildet und etwa 739 zum Priester geweiht. Als engster Vertrauter Bonifatius' wurde Sturmius erster Abt des Klosters Fulda, des Wichtigsten von Rom im Kampf um die Schaffung einer fränkischen Reichskirche und dabei

Wiege des Entstehens der Stadt Fulda. Mit der Stiftung von Bistümern in Passau, Freising, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstätt und Ochsenfurt schuf Bonifatius danach weitere Stützpunkte der Christianisierung.

## Unzüchtige Priester und Heuchler

Das fränkische Episkopat lehnte zunächst jedoch mehrheitlich eine von Rom straff geleitete Kirche ab. Die von den Fürsten und Landeskirchen eingesetzten Würdenträger kamen aus dem Adel, führten ein weltliches Leben und vererbten ihre Diözesen wie Familienbesitz. In den Berichten des Bonifatius nach Rom ist immer wieder die Rede von unzüchtigen Priestern, von Heuchlern, von Geistlichen, deren Herkunft niemand kennt, die aber trotzdem geweiht werden. Er klagte über Bischöfe und Priester, die sich nicht nur als Grundherren fühlen, sondern in den Krieg ziehen und ein ausschweifendes Leben führen, sich mit ihrer Trinkfestigkeit brüsten und nicht nur verheiratet sind, sondern obendrein noch ehebrechen. Vor allem zwei Bischöfe waren seine erbitterten Feinde: Gewillip von Mainz und Milo von Reims und Trier, die beide ihre Bistümer von den Vätern geerbt hatten. Gewillip enthob 745 ein Konzil seines Amtes und berief Bonifatius zu seinem Nachfolger. Milo setzte auf Betreiben Bonifatius' 744 die Synode von Soissons als Bischof von Reims ab. In Trier blieb er im Amt, bis er auf einer Eberjagd, wahrscheinlich 757, den Tod fand.



*Bonifatiusstatue in Fulda*

Foto: Frank Schulenburg 23:25,  
5 July 2006 (UTC)

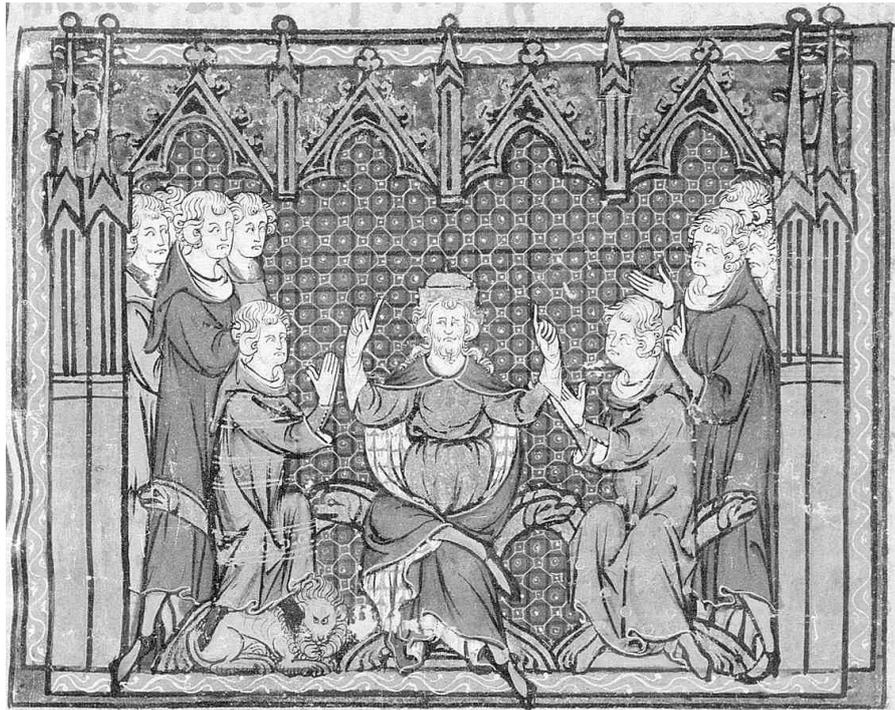
[CC BY 2.5 (<https://creativecommons.org/licenses/by/2.5>)],  
from Wikimedia Commons

### **Bündnis von Kreuz und Schwert**

Im Ergebnis des Wirkens des Bonifatius wurde die christliche Religion neben dem Lehnswesen als ökonomischer zur vor allem ideologischen Stütze der Herrscher des Frankenreiches, zum Band, das den Vielvölkerstaat zusammenhielt. Leopold von Ranke [8] nannte das ein Erfordernis der "historischen Wirksamkeit". Die von Bonifatius nach römischen Richtlinien betriebene Reform der fränkischen Kirche nutzte jedoch auch das Königtum dieser Zeit für seine Interessen, da sie die durch die Heidenbekehrung unterworfenen germanischen Stämme an das fränkische Reich band. Bonifatius knüpfte daran an und trat in den Konflikten zwischen der Zentralgewalt des Reiches und dem Papsttum um die

weltliche Herrschaft als Sachwalter Roms oft auch als Vermittler auf. In diesem Kontext kam es vor allem mit dem Hausmeier Karl Martell (688 bis 741) zu einer engen, wenn auch oft widersprüchlichen Zusammenarbeit und schließlich zum Bündnis zwischen Kirche und Reichsgewalt.

sons zum König erhoben wurde. Um seine Berufung durch Gott zu bezeugen, wurde der neue Herrscher zum ersten Mal in der Geschichte des Frankenreiches nach alttestamentarischer Weise gesalbt. Das religiöse Ritual soll Bonifatius in Soissons selbst vorgenommen haben. [9]



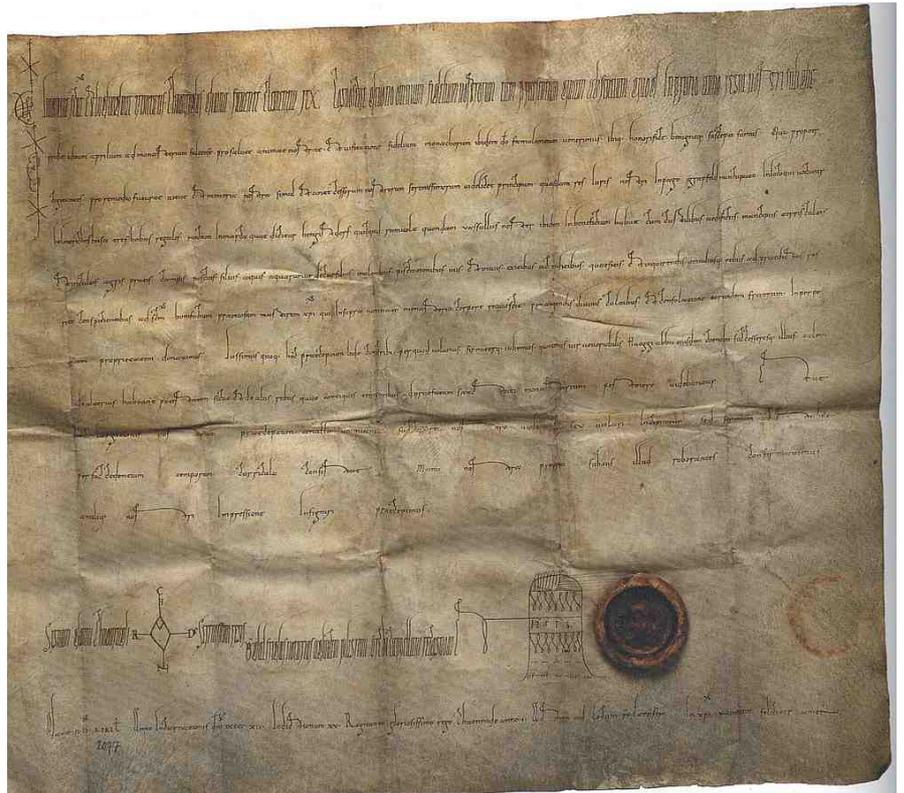
Vor allem die Karolinger, die für eine starke Königsherrschaft eintraten, suchten gleichzeitig die Hilfe der Kirche zu nutzen, was voraussetzte, den römischen Einfluss zu stärken. In Rom wiederum wusste man, dass das Missionswerk des Bonifatius den militärischen Beistand der Fürsten benötigte. Auf dieser Basis gestaltete sich die Kirche neben dem Lehnswesen zur zweiten wesentlichen Stütze der Reichsgewalt. Besondere Bedeutung erhielt dieses Bündnis, als Pippin der Jüngere 751 den letzten merowingischen König Childrich III. stürzte und selbst die Macht an sich riss. Der Papst billigte den Willkürakt Pippins, der danach von der Reichsversammlung in Sois-

*Karl Martell teilt vor seinem Tod 741 das Reich zwischen seinen Söhnen Karlmann und Pippin auf. Buchmalerei in einer Handschrift der Grandes Chroniques de France, Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. fr. 2615, fol. 72*  
Abbildung: Bibliothèque nationale de France [Public domain]

### **Umstrittener Märtyrertod**

Nach der offiziellen Version habe Bonifatius 754 in Friesland, dem Ursprungsgebiet seiner Missionsarbeit, in das er über 80jährig noch einmal gereist war, unter der Hand von Heiden den Märtyrertod erlitten. Sein Märtyrertod ist umstritten. Den Chroniken

nach rechnete Bonifatius mit seinem Tode. Er habe ein Leichentuch in seinem Gepäck mitgeführt. Es wird auch für möglich gehalten, dass beutegierige Räuber ihn überfielen und mit seinen 51 Begleitern erschlugen. Darunter sollen sich auch Christen befunden haben. [10] Sein Leichnam wurde zunächst nach Mainz gebracht und dann nach Fulda überführt, wo er in der Erlöserkirche des Fuldaer Klosters seine letzte Ruhe fand. 1855 erließ Pius IX. die Kanonisation (Heiligsprechung) des Bonifatius, die am 5. Juni begangen wird. 2004 wurde ein 172 km langer Pilger- und Wanderweg auf der Route des Leichenzuges von Mainz nach Fulda eingerichtet.



Unter Ludwig dem Frommen, dritter Sohn Karl des Großen, der von 814 bis 840 regierte, verfiel das Frankenreich der feudalen Zersplitterung. Sein ältester Sohn und Nachfolger Lothar teilte das Reich 843 im Vertrag von Verdun in drei Teile. Das Westreich, das spätere Frankreich, erhielt sein Bruder Karl der Kahle; das Ostreich, aus dem das Deutsche Reich entstand, ging an seinen Bruder Ludwig den Deutschen; das Mittelreich Lothringen (Lothringen) mit Italien sicherte er sich selbst. Zu den Nachfolgern Ludwig des Deutschen gehörte Konrad I., der ab 911 regierte und nach seinem Tod 918 in Fulda bestattet wurde, was ein weiteres der dieses Jahr gefeierten Jubiläen ist.

### Ein privilegiertes Kloster

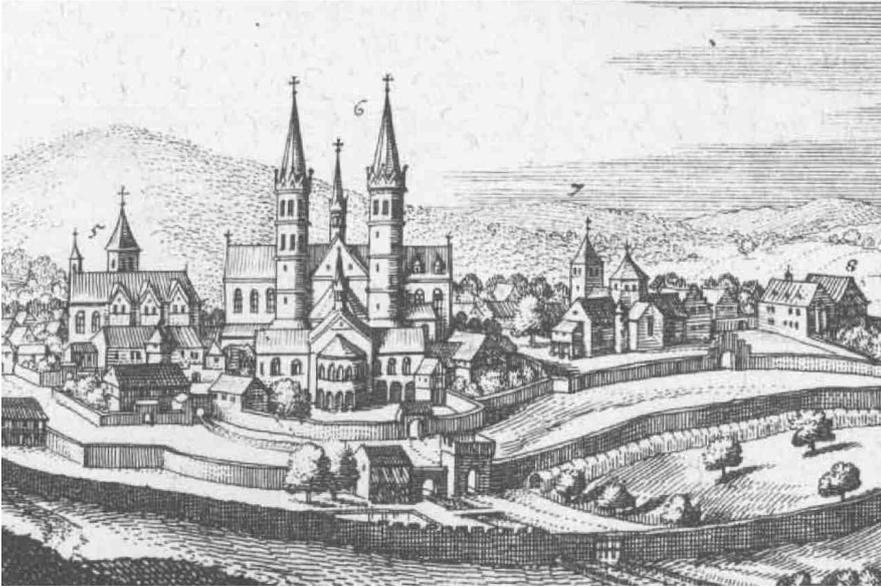
Das Wirken des Bonifatius beförderte tiefgehend die kultur-historische Entwicklung Fuldas. Noch zu Lebzeiten Bonifatius' hatte

*Königsurkunde Konrads I. -  
Schenkung an das Kloster Fulda, 12. April 912  
Abbildung: König Konrad I  
[Public domain], via Wikimedia Commons*

Papst Zacharias dessen außerordentliche Dienste 751 durch die Verleihung eines Exemptionsprivilegs an das Kloster Fulda gewürdigt, es so von jeder bischöflichen Jurisdiktion unabhängig erklärt und für alle Zeiten ausschließlich der päpstlichen Gerichtsbarkeit unterstellt. 774 erhielt das Kloster noch von Karl dem Großen den Status der "Reichsunmittelbarkeit" verliehen, wurde damit Reichskloster und unterstand keinem Landesfürsten, sondern direkt dem Kaiser. Damit konnte das Kloster ein eigenes Territorium erwerben, über das es die Landeshoheit ausübte. Ab 1170 nahmen in Fulda Äbte ihren Sitz, nach einem 1220 erlassenen Gesetz Kaiser Friedrichs II. waren sie gleichzeitig Reichsfürsten (Fürstbäbe). 1752

wurde Fulda selbst zum Fürstbistum erhoben und der Fürstabt in den Stand eines Fürstbischofs.

In den folgenden Jahrhunderten wallfahrten die Gläubigen zur Grabstätte des Bonifatius. Durch Spenden der Frommen erlangte das Kloster Reichtum und Macht. Im 9. Jh. entwickelte sich die Klosterschule unter Hrabanus Maurus (Abt von 822-842), der u. a. ein lateinisch-deutsches Glossar verfasste, zu einer bedeutenden Lehrstätte. Hier fand nicht nur die althochdeutsche Literatur ihre Wiege, es bildete sich auch Deutsch zur Schriftsprache heraus. Hrabanus, der 847 die Weihe zum Erzbischof erhielt, ging in die Geschichte der katholischen Kirche als "Praeceptor Germaniae" (Lehrer der Deutschen) ein.



*Blick auf das Kloster Fuldas, in der Mitte die Ratgar-Basilika - Kupferstich von Matthäus Merian, 1655*

*Abbildung: Matthäus Merian [Public domain]*

### **1200jähriges Jubiläum der Ratgar-Basilika**

Bereits 819 hatte der Erzbischof von Mainz der Ratgar-Basilika [11] den Segen erteilt, was ein weiteres Jubiläum ist. Diese größte karolingische Kirche nördlich der Alpen entstand an der Stelle der ersten Grabeskirche des Bonifatius. Ihre Ausmaße sollen mit späteren Anbauten die Größe des heutigen Doms übertroffen haben. An die Frühzeit Fuldas erinnern auch die nach dem Vorbild der Grabkirche von Jerusalem von 820 bis 822 erbaute Michaeliskirche, eines der ältesten Gotteshäuser Deutschlands, und die spätgotische Severin-Kirche. Aus der Vielzahl der Bauwerke sind hervorzuheben die Orangerie mit ihren zauberhaften Sälen, die zwischen 1722 und 1725 nach Entwürfen des kurmainzischen Baumeisters Maximilian von

Welsch entstand; die Heiliggeist- und die Stadtpfarrkirche; die Landesbibliothek und die ehemalige Universität (1734-1803). Vor den Toren der Stadt befindet sich eines der schönsten Barockschlösser Hessens, die Fasanerie. Auf dem Petersberg (350 m ü. d. M.) ruhen in der Krypta der zum Benediktiner-Kloster gehörenden Kirche die Gebeine der 782 verstorbenen heiligen Lioba, Äbtissin von Tauberbischofsheim und Mitstreiterin des Bonifatius. Die Wandfresken des Klosters gehören zu den ältesten Deutschlands.

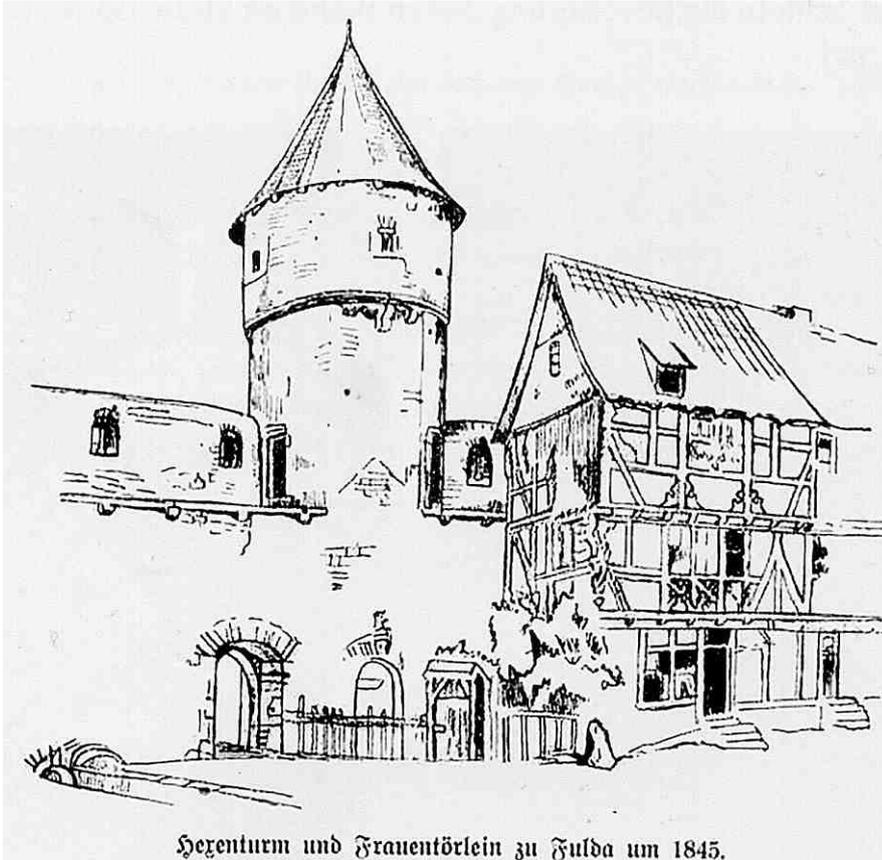
### **Die Wiege der Stadtgründung**

Zahlreiche hohe geistliche und weltliche Persönlichkeiten weilten in Fulda: Ihre Listen führen Karl der Große, Benedikt VIII. (1012-1024, Papst) und Heinrich II. (973-1024, seit 1014 deutscher Kaiser) an. Letzterer hatte 1019 Fulda das Münz-, Markt- und Zollrecht verliehen, womit ein weiterer historischer Jahrestag benannt ist. Dass es manchmal mit dem dokumentarischen Nach-

weis historischer Ereignisse problematisch ist, zeigt auch Fulda, für das keine Urkunde über die förmliche Verleihung des Stadtrechts vorliegt. Im Stadtarchiv wird jedoch davon ausgegangen, dass mit der Verleihung des kaiserlichen Privilegs 1019 die Initialzündung für die Entwicklung Fuldas zur Stadt gegeben wurde und dieses Datum in Ermangelung einer förmlichen Stadtrechtsverleihung die Grundlage für das Jubiläum bildet.

### **Aufstände der Stadtbürger und Bauern**

Die Entwicklung Fuldas kennzeichneten Auseinandersetzungen der Stadtbürger gegen die Ansprüche der Äbte, die neben dem Kloster eine Burg errichteten. Als Fürstabt Heinrich VI. 1319/20 eine zweite Burg errichtete, stürmten die Bürger beide Befestigungen und zerstörten die zweite Burg. Es folgten weitere Aufstände. Wiederholt wehrten sich die Bürger gegen die Steuerhöhungen. Bauern im Gebiet von Fulda beteiligten sich 1524/25 an den Kämpfen des deutschen Bauernkrieges. Der Fuldauer Haufen unter dem Obersten Hauptmann Hans Dolhobt (auch Dolhofen genannt), einem Uhrmacher, zählte rund 10.000 Bauern. Sie stürmten Fulda und die nördlich liegende Stadt Hersfeld. In der Schlacht am Frauenberg (heute ein Stadtteil Fuldas) wurde der Haufen von Landgraf Philipp von Hessen blutig niedergeschlagen. [12] Während der Inquisition der katholischen Kirche wurden in Fulda in Hexenprozessen etwa 300 angebliche Hexen gefoltert und danach hingerichtet.



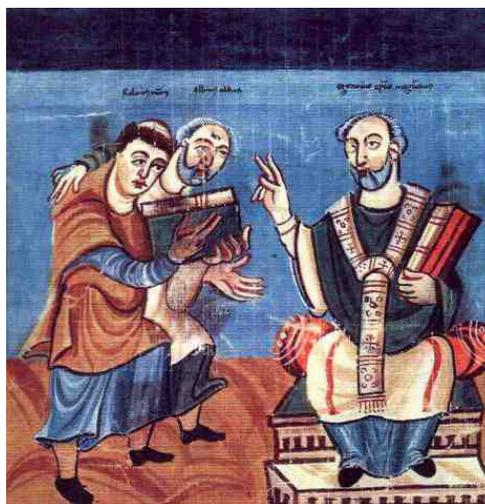
Hexenturm und Frauenförlein zu Fulda um 1845.

1845 - zeitgenössische Darstellung des Hexenturms in Fulda  
Abbildung: Professor Friedrich Lange [CC0], via Wikimedia Commons

### Das Grabmal des Bonifatius

Zwischen 1704 und 1712 ließ Johann Dientzenhofer aus der Familie der Barock-Architekten auf den Grundmauern der gewaltigen Ratgar-Basilika den Dom der Stadt errichten. Sein Werk ist auch der Um- und Ausbau des Stadtschlusses, eines früheren Renaissanceschlusses, der 1721 vollendet wurde. Die Krypta des Domes birgt das Grabmal des Bonifatius. Ein mit schwarzem Marmor umgebenes Alabasterbild der Barockzeit zeigt seinen Märtyrertod. Vor dem Stadtschlusse steht in wuchtiger Größe ein erzgegossenes Standbild des Bonifatius, der das Kreuz hoch erhoben hält.

Nach der Säkularisierung 1802, die die Fürstbischöfe entmachten, gingen die Besitzungen der katholischen Kirche an Friedrich Wilhelm von Oranien-Nassau, vier Jahre später an das Großherzogtum Frankfurt. Danach wechselte Fulda für kurze Zeit zu Österreich und Preußen, kam dann zum Kurfürstentum Hessen-Kassel und fiel 1816 wieder an Preußen. 1866 wurden Fulda und



Hrabanus Maurus (links), sein Lehrer Alkunin (Mitte) und der Heilige Martin, dem Maurus sein Werk *De laudibus sanctae crucis* überreicht - Darstellung in einem Manuskript aus Fulda um 830/40

Abbildung: Fulda [Public domain], via Wikimedia Commons

Kurhessen Teil des Königreichs Preußen.

### Die Klosterbücherei Bonifatius' in der Hessischen Landesbibliothek

In der Hessischen Landesbibliothek in Fulda, einer Fundgrube des Wissens von 1.500 Jahren europäischer und deutscher Geschichte, sind die Bestände der Bücherei des von Bonifatius gegründeten Klosters ein Anziehungspunkt für Fachleute vor allem der Geisteswissenschaften, aber auch Allgemeininteressierte. Darunter befinden sich seine Handschriftensammlungen und rund 850 abendländische Codices, davon ein Drittel aus der Zeit vor 1600. Der weitgereiste Bibliothekar Peter Bertius rühmte 1616, keine Handschriftensammlung in Deutschland sei besser mit Codices ausgestattet als die des Bonifatius-Klosters. Eine große Zahl der Codices entstand während der Zeit des Abtes Hrabanus Maurus. Während dieser unter anderem selbst ein lateinisch-deutsches Glossar verfasste, schrieben die Fuldaer Mönche viele Werke der antiken und althochdeutschen Literatur nieder. Bereits um 820 zeichneten zwei Mönche hier das Hildebrand-Lied in Althochdeutsch auf.

Viele Werke der Bibliothek beziehen sich auf den Geschichtsabschnitt, in dem Bonifatius wirkte. Dazu gehört das Fragment einer altlateinischen Prophetenhandschrift aus dem 5. Jahrhundert; eine Handschrift mit dem Auszug der unter König Alarich II. Anfang des 6. Jahrhunderts geschaffenen Lex Romana Visigothorum, die ein Gesetzeswerk für die im Westgotenreich lebenden Römer bildete; eine Evangeliums-Harmonie aus der Mitte des 6. Jahrhunderts, die sich im Besitz von Bonifatius befand und Glossen seiner Handschrift enthält, und ein Evangeliar der Normannenprinzessin Judith von Flandern aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Heute ist Fulda, das während des Zweiten Weltkrieges zu einem Drittel durch angloamerikanische Luftangriffe zerstört wurde, auf rund 104 km<sup>2</sup> mit etwa 68.000 Einwohnern in 11 Stadtbezirken und 24 Stadtteilen, größte Stadt Ost Hessens. Sie ist Hochschulstadt und Industriestandort, der stark durch mittelständische Unternehmen geprägt wird.



*Blick über die Stadt Fulda auf die Rhön*

*Foto: Thomas Diegelmann  
[Public domain],  
via Wikimedia Commons*

#### **Anmerkungen:**

[1] Das 1875 gegründete Museum ist nach dem Lehrer und Heimatforscher Joseph Vonderau genannt, der zahlreiche Objekte aus der Stein-

und Bronzezeit entdeckte. Drei Dauerausstellungen informieren über die regionale Naturkunde, darunter ein Kleinplanetarium, über Kulturgeschichte, Malerei und Skulptur. Das mit fast 4000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche größte Hessische Museum dieser Art wird 2019 im Zeichen der Fuldaer Jubiläen stehen.

[2] Hausmeier (Majordomus), Verwalter des Herrscherhauses, eine den Königen gleiche Position.

[3] Das Königreich Wessex, aus dem altenglischen Westseaxe, zu Deutsch West-Sachsen, war im 6. Jh. eines der angelsächsischen Königreiche im Süden und Südwesten Englands, das bis zum 10. Jahrhundert existierte.

[4] Hans Kühner: Lexikon der Päpste. Kirchengeschichte - Weltgeschichte - Zeitgeschichte von Petrus bis heute, Zürich 1977.

[5] Bonifatius, der kein Christ war, lebte gegen Ende des 3. Jahrhunderts in Rom in der Villa der reichen Römerin Aglae als Sklave. Er war für seine Herrin Verwalter ihrer Güter und ihr Geliebter. Sie schickte ihn nach Tarsus (einer unter römischen Einfluss liegenden Provinz in der

Türkei, Geburtsort des Apostel Paulus), wo er die Reliquien christlicher Märtyrer finden und nach Rom bringen sollte. Als er in Tarsus die Folterungen und Tötungen der verfolgten Christen unter Kaiser Galerius miterlebte, ließ er sich taufen und bekannte sich zum Christentum. Darauf wurde er durch siedendes Pech selbst umgebracht.

[6] Die Chatten, auch Katten geschrieben, waren ein in den Tälern

der Eder, der Fulda und oberhalb der Lahn (was Teilen des heutigen Nieder- und Oberhessens entspricht) angesiedelter germanischer Stamm. Es ist möglich, dass die Bezeichnung Hessen vom Namen der Chatten abgeleitet ist. Denn das "Ch" war das germanische "h", das als "X" ausgesprochen wurde.

[7] Lutz E. Padberg: Bonifatius - Missionar und Reformator. München 2003.

[8] Leopold von Ranke (1795 - 1886), deutscher Historiker, Begründer der bürgerlichen Geschichtswissenschaft. Seit 1825 außerordentlicher Professor in Berlin, 1832 zum Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin berufen. 1841 von König Friedrich Wilhelm IV. zum Historiographen des Preussischen Staates ernannt.

[9] So Gustav Faber in: Auf den Spuren von Karl dem Großen. München 1985.

[10] Lutz E. Padberg, a. a. O.

[11] Ratgar-Basilika. Der Bau begann unter dem Abt Ratger von 791 bis 819, 3. Abt des Klosters Fulda nach Sturmius, deshalb auch Ratger-Basilika genannt .

[12] Wilhelm Zimmermann: Der große deutsche Bauernkrieg, Dietzverlag Berlin 1952, S. 554 ff.

\*

#### **Quelle:**

© 2019 by

Irene und Gerhard Feldbauer

Mit freundlicher Genehmigung der Autoren

<http://www.schattenblick.de/infopool/geist/history/ggmm0197.html>

*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

## Argentinien

### Fokus: SDGs (Nachhaltigkeitsziele)

### #NiUnaMenos: Der argentinische Staat bleibt untätig

*von Leonela Esteve Broun (Corriendo la Voz)*

(Buenos Aires, 28. Januar 2019, *anred*) - Im Jahr 2018 wurden in Argentinien mindestens 259 Morde an Frauen registriert, so die Beobachtungsstelle gegen Femizide Mulalá (Observatorio de Femicidios de Mujeres de la Matria Latinoamericana). Bedauerlicherweise scheint sich auch im neuen Jahr nichts zu ändern: Nach etwas mehr als 20 Tagen des Jahres 2019 ist die Zahl der Femizide auf bereits 15 gestiegen. Der machistischen Gewalt wird kein Einhalt geboten und die Verantwortlichen, die an dieser schrecklichen Situation etwas ändern könnten, hören uns nicht zu.

Unter den Tötungen an Frauen in diesem Jahr gibt es zwei Fälle, die in besonderem Maße die Untätigkeit des Staates offenbaren. Der erste ist der Fall der 33-jährigen Gisel Romina Varela [1], die in Mar del Plata von Sergio Alejandro Cejas getötet wurde. Cejas hatte bereits ein Kontaktverbot wegen geschlechtsbezogener Gewalt. Aber, wie es meistens in solchen Fällen abläuft, ist die wirklich eingeschränkte Person nicht der Täter, sondern das Opfer. Es kamen Chats zwischen Gisel und dem Pförtner ihres Hauses an die Öffentlichkeit, in denen sie ihrem Ärger über ihre Situation und auch über die Untätigkeit des Staates Luft machte. "Ich kann doch nicht

das Land wegen eines Geisteskranken verlassen. Das ist nicht gerecht!" schrieb Gisel einige Tage vor ihrem Tod. Und sie hatte Recht. Es ist nicht gerecht, dass wir Frauen nicht in Ruhe leben können, so lange sie uns schlagen, uns verfolgen und uns töten.

Auch der zweite Fall hatte für ein großes Echo in der Öffentlichkeit gesorgt, denn die Muster des Falls von Gisel wiederholten sich. Außerdem litt das Opfer, Carla Soggiu, an einem Wasserkopf, was sie noch verletzlicher im Hinblick auf die ihr widerfahrene Gewalt machte. Der Körper von Carla wurde am 19. Januar in Riachuelo aufgefunden. Vier Tage zuvor hatte die Frau den Antipanik-Knopf (botón antipánico) gedrückt, welchen sie aufgrund der vielen Anzeigen gegen ihren Mann Sergio Fuentes wegen geschlechtsbezogener Gewalt erhalten hatte. Diejenigen, die sie schützen sollten haben versagt; sie waren trotz der Kommunikation mit Carla nicht in der Lage, sie rechtzeitig finden.

### Frauen leiden doppelt unter Sparkurs

Das sind keine Einzelfälle. Das Ausbleiben einer Reaktion des

Staates gegenüber der Gewalt an Frauen passt zu dem weltweiten Umgang mit diesem Problem. Wir haben es derzeit mit einer argentinischen Regierung zu tun, die sehr weit davon entfernt ist, das Gesetz 26.485 von 2009 zum umfassenden Schutz der Frauen umzusetzen. Stattdessen trifft uns die Politik der strukturellen Anpassung (política de ajuste), die die nationale Regierung betreibt, in einem doppelten Sinne: Nicht nur weil wir diejenigen sind, die am meisten unter der Armut und der beruflichen Prekarisierung leiden. Sondern auch weil die Organisationen, welche den Kampf gegen geschlechtsbezogene Gewalt anführen, im Haushaltsjahr 2019 einen brutalen Sparkurs erleiden müssen.

Das Nationale Fraueninstitut IN-AM (Instituto Nacional de Mujeres) wird 18 Prozent weniger Gelder als im letzten Jahr erhalten. Die Mittel für die Einsetzung des nationalen Aktionsplanes für Prävention, Beratung und Beseitigung von Gewalt PNA (Plan Nacional de Acción para la Prevención, Asistencia y Erradicación de la Violencia) werden um ganze 55 Prozent gekürzt und die Finanzierung von Beratungs-Hotlines für Frauen schrumpft um 24 Prozent.

Wenn wir den gesamten Betrag an Geldern, die dem INAM zur Verfügung stehen, auf die Menge an Frauen in Argentinien umrechnen, kommen wir zu einem desillusionierenden Ergebnis: Das Leben einer argentinischen Frau ist der argentinischen Regierung weniger als zwölf Pesos (30 Cent) wert.

Die Regierungskoalition Cambiemos wird zwar versuchen, sich in der Öffentlichkeit einen violetten Anstrich zu geben, doch die Zahlen sprechen für sich. Seit 2015 mobilisieren wir uns unter dem Motto #NiUnaMenos, weil wir wissen: Solange unsere Regierenden keine effektiven und realen Maßnahmen mit langfristigen Finanzierungen einleiten, werden wir Frauen weiter als Bürgerin-

nen zweiter Klasse leben und sterben. Wir werden missachtet und in einen Fluss geworfen oder im Nirgendwo verscharrt. Es wird Zeit dass sie es hören: Nationaler Notstand für die geschlechtsbezogene Gewalt JETZT!

**Anmerkungen:**

[1] <https://www.infobae.com/sociedad/policiales/2019/01/08/los-mensajes-de-la-policia-asesinada-por-su-ex-pareja-dias-antes-del-ataque-no-me-puedo-ir-del-pais-por-un-enfermo/>

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/poonal/niuna-menos-der-argentinische-staat-bleibt-untaetig/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

**Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Herausgeber:

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.

Köpenicker Straße 187/188

10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/soziales/psfra767.html>

**POLITIK / REDAKTION / ASIEN**

**Afghanistan - reform- und friedensbereit ...**

(SB) 8. Februar 2019 - Nach zehn Jahren Krieg zwischen der Mudschaheddin und der Sowjetarmee, anschließend 12 Jahren Bürgerkrieg zwischen den Milizen der verschiedenen Warlords sowie weiteren 18 Jahren Konflikt zwischen den Taliban und der NATO scheint erstmals seit langem der Frieden in Afghanistan zum Greifen nahe. Bei seiner diesjährigen Rede zur Lage der Nation am 5. Februar hat US-Präsident Donald Trump ein Ende des Konflikts am Hindukusch in Aussicht gestellt mit den Worten: "Große Nationen führen keine endlosen Kriege" (wenn sie groß bleiben wollen - bekanntlich ein Lehrsatz des altchinesischen Philosophen und

Kriegstheoretikers Sun Tsu). In diesem Zusammenhang verwies Trump indirekt auf jene Friedensgespräche, die am 5. und 6. Februar im Moskauer Nobelhotel Präsident unter Teilnahme der meisten politischen Fraktionen sowie zivilgesellschaftlichen Gruppen einschließlich der Taliban und von Ex-Präsident Hamid Karsai stattfanden. Von dort kamen ermutigende Signale.

Am Ende der zweitägigen Beratungen verabschiedeten die Teilnehmer der Moskauer Friedensgespräche eine Neun-Punkte-Erklärung, die künftig als Grundlage für den innerafghanischen Dialog dienen soll. Zu den in der Er-

klärung enthaltenen Prinzipien und Zielen gehören u. a. die Aufnahme regelmäßiger Gespräche im katarischen Doha, wo die Taliban seit 2012 ein Verbindungsbüro unterhalten und seit Herbst vergangenen Jahres mit Vertretern Washingtons offizielle Friedensverhandlungen führen, die Schaffung eines dauerhaften Friedens, die Bildung neuer staatlicher Institutionen auf der Grundlage des islamischen Rechts, der Schutz von Minderheiten sowie die Wahrung von Frauenrechten, der Abzug aller fremdländischer Streitkräfte aus Afghanistan und die Garantie, daß afghanisches Territorium niemals wieder von irgendwel-

chen "terroristischen" Netzwerken als Rückzugsgebiet benutzt werden dürfe.

Mit Verlauf und Ergebnis der Gespräche erklärte sich Karsai "sehr zufrieden" und bedauerte lediglich, daß weder die Regierung von Präsident Ashraf Ghani noch die USA bei dem Treffen in Moskau vertreten waren. Sher Mohammad Abbas Stanikzai, der Leiter des Verbindungsbüros in Katar, der die Taliban-Delegation in Moskau anführte, bekannte sich vor Journalisten zum Recht von Frauen und Mädchen auf Bildung, Arbeit und Sicherheit. Er stellte erneut das Ultimatum der Taliban nach Abzug aller kämpfenden ausländischen Soldaten, ließ jedoch gleichzeitig die Möglichkeit offen, daß befreundete Staaten später Ausbilder oder Militärberater nach Afghanistan entsenden könnten. Die Taliban lehnen einen Verbleib amerikanischer Elitesoldaten zwecks "Terrorbekämpfung" in Afghanistan ab, weil sie das als Aufgabe einheimischer Kräfte eines souveränen Staats sehen. Daß sie ebenso wie die USA und die afghanische Armee die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) für den Feind halten und deren Anhänger erfolgreich zu bekämpfen wissen, haben sie in den letzten drei Jahren bewiesen.

Einzigster Schönheitsfehler beim großen afghanischen Friedensrat in Moskau war die bereit erwähnte Nicht-Anwesenheit von Vertretern der Kabuler Regierung von Präsident Ashraf Ghani. Dies hängt mit der Haltung der Taliban zusammen, für die Ghani-Administration sowie die afghanische Armee und Polizei als Erfüllungshelfen Washing-

tons gelten. Man kann aber davon ausgehen, daß bei der nächsten Verhandlungsrunde Ende Februar in Doha der amerikanische Chefunterhändler Zalmay Khalilzad, der wie Karsai, Ghani und die große Mehrheit der Taliban Paschtune ist, auf eine Einbindung Kabuls in den afghanischen Friedensprozeß beharren wird. Washington wird keinen Separatfrieden mit den Taliban abschließen und seine bisherigen Verbündeten einfach fallenlassen. Genauso wie sie nach außen hin die militärische Niederlage am Hindukusch nicht eingestehen können, werden die Amerikaner in Afghanistan auf einen "Frieden mit Würde" drängen.

Die Taliban verhandeln inzwischen aus einer Position der Stärke. Sie haben bewiesen, daß ihr Durchhaltevermögen größer als das der NATO ist. Seit die nordatlantische Allianz 2014 mit einer drastischen Reduzierung ihrer Truppenpräsenz in Afghanistan begonnen hat, fehlt es Kabuls Armee und Polizei deutlich an Kampfkraft. In den letzten vier Jahren sind 45.000 Mitglieder der afghanischen Streitkräfte gefallen. Die Verluste sind in diesem Ausmaß - 2,9 Prozent der kämpfenden Truppe pro Monat - einfach nicht mehr haltbar. Deshalb suchen Trump und Khalilzad nach einem Ausweg aus dem Afghanistankrieg, der Washington das Gesicht wahren läßt. Ghani zielt sich vielleicht noch, doch um eine Verständigung mit den Taliban kommt auch er nicht mehr herum.

Für ein Gelingen des afghanischen Friedensprozesses ist nicht nur der Wille zur Versöhnung

unter den Afghanen selbst, sondern vor allem eine produktive Zusammenarbeit der ausländischen Mächte vonnöten. Deswegen heißt es in der Neun-Punkt-Erklärung von Moskau, man wünsche sich keine ausländische Einmischung in die afghanische Innenpolitik, dafür sehr wohl eine aufrichtige Teilnahme der Nachbarländer und der Großmächte am Wiederaufbau. Bekanntlich pflegt der Iran gute Verbindungen zur shiitischen Volksgruppe der Hasara, Rußland zu den Usbeken und Tadschiken, während sich Pakistan quasi als Schutzmacht der Paschtunen betrachtet.

Aufgrund seiner geographischen Position und seiner Bodenschätze bleibt Afghanistan weiterhin ein Objekt der Begehrlichkeiten vor allem im Ringen der beiden Supermächte China und die USA. Leider zeichnen sich die Beziehungen zwischen diesen Akteuren - zwischen den USA auf der einen Seite, Iran, Rußland und China auf der anderen sowie zwischen Pakistan und Indien, das sich spätestens seit 2001 intensiv um Einfluß bei den Nicht-Paschtunen bemüht - durch Spannungen und zunehmende Rivalität aus. Mag bei den Afghanen höchste Reform- und Friedensbereitschaft vorherrschen, für eine endgültige Beilegung des Kriegs am Hindukusch stehen die geopolitischen Vorzeichen nicht unbedingt günstig.

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-916.html>*



Foto: © by Schattenblick

## Der neue alte kalte Krieg

Bereits nach dem unmittelbaren Ende des Zweiten Weltkrieges begann sich der latente Wettstreit der Systeme des sogenannten Westens, repräsentiert durch die USA mit ihren NATO-Verbündeten, mit dem sogenannten Osten, als die Kurzfassung für die Sowjetunion mit ihren Verbündeten des Warschauer Paktes, gegeneinander aufzubauen, bis zu jenem Zerwürfnis, welches, bald schon als Kalter Krieg bezeichnet, seine alles beherrschenden Schatten über den Rest der Welt auszubreiten vermochte.

Kriegsgefährliche Höhepunkte in dieser Zeit, nicht selten durch Fehlalarme oder zu wirklichem Alarm führenden Fehlinterpretationen im Rahmen der changierenden Ketten von Information und Falschinterpretation, waren kaum zu verhindern.

Hinzu traten permanente Überwachungsmanöver, gegenseitige Verfolgungen und Provokationen, zu meist über die Bandbreite und Inanspruchnahme der jeweiligen Marinen und Luftwaffen.

Erst nach der von beiden Seiten angedrohten Bereitschaft, Raketen mit mittlerer Reichweite in Konfrontationsnähe zueinander aufzustellen, was beispiels-

weise die Bundesrepublik Deutschland zu ihrem berühmten NATO-Doppelbeschluß veranlaßte, kamen dann doch bald solche Gefahrenspitzen nicht zuletzt dank dem Parteivorsitzenden Breschnew und dem US-Präsidenten George Bush zu ihrem vorläufigen Ende, und es folgten intensive Abrüstungs- und Verzichtserklärungsverhandlungen, unter anderem mit staatsvertraglichen Folgen, die in der Auflösung und Ungültigkeitsreklamation von beiden Seiten in jüngster Zeit ihren unseligen Abschluß gefunden haben, und die fortgesetzte Aussicht auf ein erneutes, weltweit orientiertes Wettrüsten in fast gegenseitigem Einvernehmen ist durch nichts mehr zu verhindern.

Wenn wir nun den sich indessen wieder verstärkenden kriegsgefährlichen Grundpositionen jedoch aufrichtig und vollständig Rechnung tragen wollen, fällt uns spätestens das Begreifen auf die Füße, daß es in den ganzen zurückliegenden Jahren ebensowenig Frieden gegeben hat, wie dieser zukünftig in Aussicht stehen könnte. Umso mehr haben die Verantwortlichen eben dieses in Wirklichkeit permanenten Krieges geradezu doch ein entscheidendes Interesse an der Verleugnung und Verschleierung dieser Tatsache.

*Ihre Schattenblick-Redaktion*

UNTERHALTUNG / COMIC / COMIC STRIP

Frosttest ...



Grafik: © 2019 by Schattenblick

## Globale Wandlungen - vermehrte Nahrungsmittelinbrüche ...

(SB) 8. Februar 2019 - Die Zahl der sogenannten "food shocks", bei denen es in bestimmten Regionen zu Einbrüchen der Nahrungsversorgung kommt, hat in den letzten Jahrzehnten sowohl an Land als auch in den Meeren sowie in Aquakulturen zugenommen. Ausgelöst werden diese Einbrüche durch bewaffnete Konflikte, Dürren, Überschwemmungen und andere Naturkatastrophen, aber auch durch Schädlingsbefall, Krankheiten sowie weitere Faktoren. Im Hintergrund vieler dieser Einbrüche steht der Klimawandel, da er bewaffnete Konflikte verschärft, Extremwetterereignisse verstärkt und bestehende Produktionssysteme gefährdet. Nachdem die Zahl der weltweit Hungernden seit der globalen Lebensmittelkrise 2007/2008 jahrelang stetig abgenommen hatte, wird inzwischen im dritten Jahr in Folge wieder ein Anstieg verzeichnet. Das ist ein Hinweis darauf, daß solche "food shocks" ein vermehrt auftretender Begleiter des Klimawandels sein werden.

Angesichts von 842 Millionen Menschen, die nach UN-Angaben gegenwärtig hungern, und zwei Milliarden Menschen, die unterernährt sind, müßte man eigentlich von einem weltumspannenden Dauerschockzustand sprechen. Regionale "food shocks" zu untersuchen könnte zu einer Verkennerung des fundamentalen Charakters der existentiellen Notlage beitragen, in der rund ein Drittel der Menschheit steckt. Doch handelt es sich letztlich um zwei verschie-

dene Dinge. Unter einem Schock wird in diesem Zusammenhang der "plötzliche" Verlust der Nahrungsmittelproduktion verstanden und nicht beispielsweise der chronische Mangel an Nahrung oder das absehbare Auftreten der "lean season", also der mageren Zeit, die häufiger bei afrikanischen Subsistenzbauern zwischen dem Verbrauch der eigenen Vorräte und dem Beginn der neuen Ernte eintritt und die in der Regel mit Hunger verbunden ist.

In der im Journal "Nature Sustainability" veröffentlichten Studie [1] unter anderem der Universität von Tasmanien wird berichtet, daß die "zunehmende Schockhäufigkeit (...) für sich genommen ein Problem der Ernährungssicherheit" darstellt. Jene Einbrüche seit 2010 in Afrika und dem Mittleren Osten hätten entscheidend zum Anstieg der Hungerkurve beigetragen. Unter anderem aus den Statistiken der FAO, der Lebensmittel- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, hat die Forschergruppe über einen Zeitraum von 53 Jahren (1961 - 2013) 226 Nahrungsmittelschocks in 134 Ländern ausfindig gemacht. 22 dieser Länder erlebten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren mehrere Einbrüche.

Solche Einbrüche der Nahrungsmittelversorgung hängen oftmals zusammen, so daß der plötzliche Verlust in einem Sektor einen ebensolchen Verlust in einem anderen Sektor nach sich zieht, aber nicht zwingend noch im selben

Jahr. Klimatische Bedingungen gelten als Hauptfaktor, der die Ernährungssicherheit der Menschen gefährdet. An zweiter Stelle bewaffnete Konflikte. Aber auch die Geopolitik erzeugt Schocks. So erlebte Albanien nach dem Ende sowjetischer Subventionen und dem Wegbrechen seiner Exportmärkte durch die Auflösung des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe im Jahr 1991 erhebliche Produktionsrückgänge beim Getreideanbau, bei der Fischerei und bei Aquakulturen.

Der Beginn des seit Jahren anhaltenden Syrienkonflikts fällt genau in eine Zeit, in der das Land eine Extremdürre erlebt hatte. Daß dann lokale Unruhen in einen Flächenbrand auswuchsen, hatte mit der damaligen Zeit des sogenannten Arabischen Frühlings, aber auch mit der Konfliktverschärfung im Mittleren Osten in Folge des Irakkriegs unter Führung der USA sowie mit schon älteren Plänen Washingtons zum Sturz des rußlandfreundlichen Regimes in Syrien zu tun. Der Klimawandel hat somit den Nährboden für den Umsturzversuch und damit auch für Nahrungsmittelmangel bereitet.

Das Auftreten von plötzlichen Nahrungsmittelengpässen ist starken jährlichen Schwankungen unterworfen. Vergleicht man jedoch Jahrzehnte miteinander, so ist ein deutlicher Anstieg der Häufigkeit zu beobachten, heißt es in der Studie. Sie differenziert sowohl nach Art des Schocks - unterschieden wird nach den vier Kategorien Ge-

treide, Vieh, Fisch und Aquakultur - als auch nach Kontinenten bzw. Großräumen.

Die Gründe für das Auftreten von Schocks wie auch für deren Zunahme sind vielfältig. Beispielsweise können Schocks in der Nutztierhaltung erstens schlicht mit einer besseren Berichterstattung in der heutigen Zeit oder auch mit dem wachsenden Fleischverzehr in Schwellenländern zu tun haben. Aber sie können auch auf die vermehrten Migrationen der Menschen und deren Nutztiere zurückgeführt werden, was zumindest die Ausbreitung von Krankheiten begünstigen kann - Stichwort Globalisierung.

Der Studie zufolge erhalten einige westafrikanische Länder ihre Reimporte zu über 96 Prozent aus Thailand. In so einer Abhängigkeit sieht die Studie eine Gefahr. Wenn die Reisernte in Thailand einen Schock erleidet, sind davon zugleich eine Reihe weiterer Länder betroffen. Denn die Reduzierung ihres Exports oder gar Verhängung eines Exportstopps sei eine typische Reaktion von Ländern, die von einem Schock beispielsweise bei Getreide getroffen werden.

Es sei erforderlich, Resilienz auf globaler Ebene aufzubauen. Das erfordere mehr proaktive nationale Nahrungsmittel- und Handelspolitiken, heißt es. Es werde im wachsenden Maße wichtiger, in klima-kluge Systeme der Nahrungsmittelproduktion zu investieren, um die Folgen von Extremereignissen abzumildern. Das könne zum Beispiel durch eine Diversifizierung der Nutzpflanzen und -tiere geschehen oder auch durch die Einführung von Agroforstwirtschaft in die Anbausysteme.

Hinter einer weiteren Empfehlung der Studie, offenen und fairen Handel zur Priorität zu machen, um den Hunger in der Welt zu bekämpfen, steht die Vorstellung, daß nicht in allen Weltregionen zugleich Nahrungsmittelschocks auftreten und somit immer irgendwo Nahrung produziert wird, die dann allen Ländern zugute kommt. In der Theorie klingt das gut, allerdings hält sich die Praxis nicht immer daran. So kam es in den Jahren 2007/2008 in mehreren Dutzend Ländern zu Hunger- und Armutsaufständen, Regierungen gerieten ins Wanken oder wurden gestürzt, nachdem die Lebensmittelpreise weltweit stark gestiegen waren.

Einer von mehreren Treibern dieser Katastrophe, bei der die Zahl der weltweit Hungernden auf rund eine Milliarde stieg, waren Spekulationsgeschäfte der Finanzwirtschaft. Es wurden Wetten auf steigende Nahrungsmittelpreise abgeschlossen, die dann tatsächlich stiegen. Durch diese Art von Lenkungseffekten werden genau die Bedingungen geschaffen, die gebraucht werden, damit die Wetten eine gute Quote abwerfen. Davon, daß deswegen Menschen hungern, weil sie sich die hohen Nahrungsmittelpreise nicht mehr leisten können, war in der vorliegenden, über weite Strecken deskriptiv bleibenden Studie allerdings nicht die Rede.

#### **Anmerkungen:**

[1] <https://www.nature.com/articles/s41893-018-0210-1?>

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umkl-685.html>

## SCHACH - SPHINX

### Taktikschlacht in Groningen

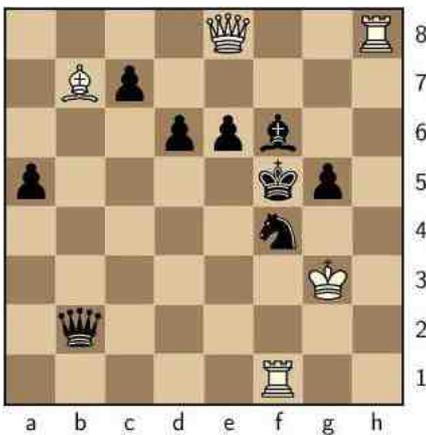
(SB) - Unter allen Partien, die beim Qualifikationsturnier im holländischen Groningen im Dezember 1997 gespielt wurden, war keine an Phantasie und Angriffswut reicher als die zwischen Alexander Beljawski und Nigel Short. Bei einem Duell dieser Kategorie erwartet man eigentlich solides Schach und keine Experimente mit Grenzwertcharakter, aber der Engländer Short war immer schon ein Wagehals gewesen, wenn es galt, verwegenen Eröffnungen den Stempel der Spielbarkeit aufdrücken zu wollen. Und so überraschte er den Ukrainer Beljawski mit dem Damenfianchetto - 1.d2-d4 e7-e6 2.c2-c4 b7-b6 3.e2-e4 Lc8-b7 4.Lf1-d3 f7-f5!?

Ende der 1970er Jahre war diese Eröffnung in englischen Kreisen untersucht und angewandt worden. Die Ergebnisse sprachen nicht für sie. Dennoch hat es immer wieder Versuche gegeben, sie zu rehabilitieren. Warum also nicht auf einem Kandidatenmatch, dachte sich Short. Der Erfolg wäre um so größer gewesen. Indes ließ sich Beljawski von Short's Tollkühnheit nicht an der Nase herumführen. Nach einem gewaltigen Kampf entstand im heutigen Rätsel der Sphinx eine Stellung mit schier ausufernden Möglichkeiten. Weiß hat alle seine Bauern verloren, dafür jedoch in seinen Türmen guten Ersatz erhalten. Wie so oft in solchen Situationen gab die Anfälligkeit des Königs den Ausschlag, und der schwarze Monarch stand deutlich bedrohter, Wanderer. Nach dem nächsten weißen Zug fiel praktisch die Entscheidung.

**Inhalt** Ausgabe 2825 / Samstag, den 9. Februar 2019

- 1 GEISTESWISSENSCHAFTEN - GESCHICHTE: 1275 Jahre Stadt Fulda - auf den Spuren ihrer Entstehungsgeschichte (Irene und Gerhard Feldbauer)
- 9 POLITIK - SOZIALES: #NiUnaMenos - Der argentinische Staat bleibt untätig (poonal)
- 10 POLITIK - REDAKTION: Afghanistan - reform- und friedensbereit ...
- 12 EDITORIAL: Der neue alte kalte Krieg
- 13 UNTERHALTUNG - COMIC: Hartze - Frosttest ...
- 14 UMWELT - REDAKTION: Globale Wandlungen - vermehrte Nahrungsmittelinbrüche ...
- 15 SCHACH-SPHINX: Taktikschlacht in Groningen
- 16 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 9 Februar 2019

Fortsetzung von Seite 15:



Beljawksi - Short  
Groningen 1997

*Auflösung des letzten  
Sphinx-Rätsels:*

Rache, nein, das widerspricht Viswanathan Anands hohem moralischen Kodex, aber geärgert hat er sich dennoch, daß er Karpow nicht mit 1...e4-e3! 2.Tf2-h2 Ta8-a3+ 3.Kc3-b2 Ta3-a2+! 4.Kb2-c3 - 4.Kb2xa2 Dg6- c2+ 5.Ka2-a1 Th7-a7# - 4...Dg6-c2+ 5.Kc3-d4 Th7-d7+ 6.Kd4xe3 Dc2-d3+ 7.Ke3-f2 Dd3xe2+ 8.De1xe2 Ta2xe2+ 9.Kf2-f1 Td7-d1# mattgesetzt hatte.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06832.html>

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN**

**Und morgen, den 9. Februar 2019**

+++ Vorhersage für den 09.02.2019 bis zum 10.02.2019 +++



© 2019 by Schattenblick

Es blinzelt die Sonne,  
die Wolke deckt zu.  
Der Regenfang Tonne  
läßt Jean-Luc zur Ruh'..

**IMPRESSUM**

**Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.  
Verantwortlicher Ansprechpartner:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de  
Telefonnummer: 04837/90 26 98  
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME  
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.